

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 15 K. Am Kontor: ganzjährig 52 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus: ganzjährig 2 K. — **Insetionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Millesicstraße Nr. 20; die Redaktion Millesicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unstrafte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. Dezember d. J. den Sektionsrat im Eisenbahnministerium Dr. Richard Edlen von Marquet zum Direktor-Stellvertreter beim Tariferstellungs- und Abrechnungsbureau in der sechsten Rangsklasse der Staatsbeamten unter Belastung des Titels eines Sektionsrates zu ernennen und demselben den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit Nachsicht der Tage allernädigst zu verleihen geruht.

Förster m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. Dezember d. J. den Ministerial-Sekretär im Eisenbahnministerium Dr. Edmund Bechmann zum Staatsbahndirektor-Stellvertreter in der sechsten Rangsklasse der Staatsbeamten unter gleichzeitiger taxfreier Verleihung des Titels eines Regierungsrates allernädigst zu ernennen geruht.

Förster m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 15. Dezember d. J. dem Moor-Kulturinspektor im Ackerbauministerium Julius Oppen und dem Oberrechnungsrate in diesem Ministerium Leopold Aigner taxfrei den Titel und Charakter eines Regierungsrates allernädigst zu verleihen geruht.

Bräf m. p.

Der Ackerbauminister hat im Stande der forsttechnischen Beamten der Staats- und Fonds-Güterverwaltung den Forstassistenten Josef Edlen von Levidnik zum Forst- und Domänenverwalter ernannt.

Fenilleton.

Ihr Zukünftiger.

Silvester-Humoreske von E. Rolfs.

(Schluß.)

Klärchen lachte fröhlich auf: „O gewiß, das Vergnügen kannst du später jeden Tag haben, aber mach dir nur keine Gedanken darüber, daß du uns hören könntest. Du triffst niemand bei uns am Silvesterabend; wir werden nur zu dreien sein, wie sonst auch. Und weiter kann ich dir heute nichts sagen.“

„Deine Mutter weiß natürlich um — um — deine Verlobung?“

„Bis jetzt nicht, sie soll auch erst zu Neujahr mit der Nachricht überrascht werden.“

„So, so. Nun, dann ist's freilich nicht verwunderlich, daß auch ich erst heute deines Vertrauens gewürdigt werde. Nun muß ich aber entschieden gehen, Klärchen. Gute Nacht.“

Doktor Steiner's Stimme zitterte etwas, so sehr er sich auch bemühte, ihr Festigkeit zu geben; und als er auf der Straße stand, lehnte er sich gegen die Hauswand und deckte die Hand über die Augen, als sei es noch nicht dunkel genug um ihn, und dann wurde die Hand feucht, und er murmelte: „Aus — alles aus. Aber es geschieht mir schon recht. So'n blöder Tor verdient's nicht anders. Geschieht mir schon recht.“ Und langsam, ganz langsam ging der arme, einsame Gelehrte seines Weges...

Auch am Silvesterabend, der die drei Menschen wieder vereinigte, machte Frau Rektor Matthias keine Ausnahme von der Regel. Der Punsch wurde um halb 10 Uhr angesetzt; sie trank zwei Gläschchen und versicherte dann, so hübsch und gemütlich es auch sei, sie müsse sich nun aufs Bett legen und ein Vorschläschchen halten. Um zwölf Uhr sollte Klärchen sie weden.

„Hübsch und gemütlich“ konnte nur eine so genügsame Seele wie die Rektorin das heutige Zusammensein finden. Denn noch nie war die Unterhaltung so stok-

Den 27. Dezember 1911 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCIX. Stück des Reichsgezblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 28. Dezember 1911 (Nr. 295) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

- Nr. 590 «Reichspost» vom 21. Dezember 1911.
- Nr. 8252 «Deutsches Volksblatt» vom 21. Dezember 1911.
- Nr. 290 «Wiener Mittagszeitung» vom 21. Dezemb. 1911.
- Nr. 51 und 102 «Der Freimüthige» vom 22. Dez. 1911.
- Nr. 351 «Illustriertes Wiener Extrablatt» vom 21. Dezember 1911.
- Reklame-Enveloppe beginnend mit den Worten: «Olla-Lied».
- Nr. 354 «Arbeiterville» vom 22. Dezember 1911.
- Nr. 290 «L'Emancipazione» vom 16. Dezember 1911.
- Nr. 10—11 «Pagine Istriane» vom Oktober-November 1911.
- Nr. 119 «La Coda del Diavolo di Trieste» vom 16. Dezember 1911.
- Nr. 23 «Avanti!» vom 15. Dezember 1911.
- Nr. 51 «La Fiamma» vom 20. Dezember 1911.
- Nr. 351 «Národní Listy» vom 20. Dezember 1911.
- Nr. 9 «Plameny» vom 21. Dezember 1911.
- Nr. 25 «Mládenec» vom 22. Dezember 1911.
- Nr. 51 «Zájmy horníků» vom 20. Dezember 1911.
- Nr. 4 «Český vystřahovalec» vom 23. Dezember 1911.
- Das in Italien gedruckte Flugblatt: «An die deutsche Bevölkerung unserer Sprachinsel in Stadt und Land!»
- Nr. 648 «Prykarpatskaja Rus» vom 18. Dezember 1911.
- Nr. 54 «Nowy Glos Przemyski» vom 17. Dezember 1911.
- Anschlagskarte: «Ferrer».

Nichtamtlicher Teil.

Die Delegationen.

Im Biererausschüsse der ungarischen Delegation erklärte am 28. d. M. der Minister des Äußern Graf Aehrenthal: Der Ausschuß wird es begreiflich finden, wenn ich mit Rücksicht auf den zwischen Italien und der Türkei bestehenden Kriegszustand in meinen Aufze-

fend und un interessant gewesen wie diesmal. Doktor Steiner war ungewöhnlich still, und Klärchen's Gedanken schienen weit weg zu sein.

„Kein Wunder,“ sagte sich der Doktor — „sie denkt an ihn.“

Als die beiden allein waren, schlug Klärchen vor, Albert möge ihr etwas vorlesen, aber er hatte keine Lust dazu. Schließlich brachte Klärchen die Rede etwas gewaltsam auf Silvesterbräuche und meinte, man solle all diese Bräuche, in denen oft ein tiefer Sinn verborgen liege, doch nicht ohne weiteres als Aberglauben verlachen. Der Doktor begriff nicht, daß sie, die er bisher für ein vernünftig denkendes Wesen gehalten habe, solchen Albernhheiten das Wort reden könne. Da lachte Klärchen und rief: „Gott, verliebte Leute sind eben nicht vernünftig!“ Er fand diesen Scherz höchst unzart und schwieg verstimmt.

Wie konnte sie nur ihm gegenüber so mit ihrem Liebesglück prahlen! Ahnte sie denn gar nicht, daß sein Herz nur für sie schlug? Allerdings, er hatte in seiner ihm nun selbst unbegreiflichen Blödigkeit ihr nie etwas davon gesagt, hatte sich nur in stillen Stunden immer wieder geschworen, daß Klärchen seine Frau werden müsse. Er hatte es reichlich verdient, daß ein anderer kam und sie ihm weg schnappte. Freilich, wenn sie ihn geliebt hätte, so geliebt, wie er sie, dann hätte sie den anderen einfach abweisen müssen. Aber der andere war vermutlich ein hübscher, junger Mensch, wie ihn die Mädchen gern mögen. Nicht so ein angejahrter, verfrochter Gelehrter! So philosophierte der Doktor, während Rede und Gegenrede immer spärlicher flossen.

Als die Wanduhr aber zehn Minuten vor Mitternacht zeigte, sprang Klärchen auf und sagte lächelnd: „Na, nun wollen wir mal sehen, ob die Silvesterbräuche einen Sinn haben. Du möchtest doch sicher gern meinen Zukünftigen sehen, der bis jetzt nicht aus seiner Verborgenheit herausgetreten ist. Ich will die Vorbereitungen treffen.“

Und damit nahm Klärchen ihrer Mutter Tuch vom Sessel, sprang auf einen Stuhl und verhängte den Spiegel. Dann sagte sie: „Wenn ein Mädchen in der Sil-

rungen eine große Reserve beobachtete. Die Herren Ministerpräsidenten haben in den Parlamenten am 22ten Oktober Erklärungen, betreffend die auswärtige Politik, abgegeben und die Neutralität der österreichisch-ungarischen Monarchie betont. Aus diesen Ausführungen hat die Öffentlichkeit ferner entnommen, daß die österreichisch-ungarische Diplomatie bemüht war, auch nach Eintritt der Feindseligkeiten eine passende Grundlage für die Beendigung des Krieges ausfindig zu machen. Diese Bestrebungen haben bisher leider zu seinem Resultat geführt. Wir wissen uns aber eins in diesen Bestrebungen mit allen anderen neutralen Mächten und hoffen, daß zu einem gegebenen Zeitpunkte unsere Bemühungen von Erfolg begleitet sein werden. Wir wünschen den baldigen Abschluß des Krieges, weil es sich um einen Waffengang handelt zwischen einer mit uns verbündeten Macht und einem Staat, mit dem wir freundschaftliche Beziehungen unterhalten. Unser Interesse an der baldigen Wiederherstellung des Friedens ist um so intensiver, als bei einer längeren Kriegsdauer eine Gefahr für die Erhaltung des Status quo auf dem Balkan entstehen könnte. Wir hegen die Zuversicht, daß diese Gefahr nicht eintritt. Die italienische Regierung hat gleich bei Beginn des Krieges in unzweideutiger Weise öffentlich erklärt, daß sie an dem politischen Prinzip, welches die Erhaltung des Status quo auf dem Balkan zum Ziele hat, bestimmt festhalten will. Diesem Entschluß hat Italien seine Haltung angepaßt. Die Zuversicht, von der ich eben gesprochen habe, gründet sich ferner auf den übereinstimmenden Wunsch aller Großmächte, daß der Status quo auf dem Balkan nicht gestört werde. Von den Regierungen der Balkanstaaten liegen nicht nur konkrete Erklärungen vor, sondern ich glaube, es ist das Bestreben erkennbar, Gefahren und Greuel eines Krieges zu meiden. Die türkische Regierung ist bemüht, trotz der großen Schwierigkeiten die öffentliche Ordnung im Reiche aufrecht zu erhalten. Es ist zu wünschen, daß diese Bestrebungen bis zum Friedensschluß sich bewähren werden und daß dieser Friedensschluß — wir wollen es aufrichtig wünschen — die Kraft und die Autorität

gesternacht um 12 Uhr vor den Spiegel tritt, eine brennende Kerze in der Hand, dann erblickt sie im Glas ihren Zukünftigen. Nun seh' ich nicht ein, warum du nicht diesen Anblick mitgenießen sollst, lieber Better. Stell' dich also hinter mich — du bist ja einen Kopf größer und paß' gut auf; der Mann, den du im Spiegel erblickst, der ist's, den ich über alles lieb habe.“

Doktor Steiner wollte auffahren und sich den Unfall verbitten; offenbar hatte Klärchen einen Scherz in petto und ihm war gar nicht scherhaft zumute. Aber sie sollte doch nicht merken, wie es um ihn stand. Also machte er gute Miene zum bösen Spiel und nahm, wie Klärchen sich mit der brennenden Kerze feierlich in Position stellte, hinter ihr Aufstellung.

Noch eine Minute, dann machte die Wanduhr „Bim — bim — bim“ — und Klärchen zog mit raschem Griff das Tuch weg. Und Doktor Steiner sah im Spiegel ein hecherglühendes Mädchenantlitz, das ihm noch nie so hübsch erschienen war wie in diesem Augenblick, und hinter diesem lieblichen Antlitz erblickte er seinen stupfigen Kopf und — sonst war da nichts zu sehen! Natürlich nicht, daß verstand sich für ihn, als aufgellärtten Menschen, ganz von selbst. Nur sie und — er!

Und plötzlich ging ihm das nötige Verständnis auf, und als das Mädchen im Spiegel ihm ein paarmal leicht zuwinkte, als wolle es sagen: „Das ist er, mein Zukünftiger“, da hielt er sich nicht länger. Er legte seinen Arm fest um Klärchen und zwang sie, ihm ihr Antlitz zugewandt, und rief: „Soll's wirklich recht haben, das Orafe? Ich seh' zwar nur einen alten, wunderlichen Bücherwurm, der sich wohl auf gelehrt Gelehrte, aber nicht auf Mädchengerzen versteht, im Spiegel. Soll der wirklich dein Zukünftiger sein, du liebes, gutes, arglistiges Geschöpf?“

Das arglistige Geschöpf nickte und meinte: „Ich sagte dir ja, er sei ein bisschen scheu und blöde in Liebesangelegenheiten, mein Zukünftiger. Deshalb mußt' ich ihm wohl oder übel helfen, sonst wär' er in seinem Leben nicht zu einer Frau gekommen. So, und nun will ich Mutter werden.“

der Türkei ungeschwächt erhalten wird. Darin wäre eine neue Bürgschaft für ein friedliches Nebeneinanderleben der Türkei und der Balkanstaaten gelegen. Die Grundlagen unserer auswärtigen Politik bleiben selbstverständlich unverändert. (Beifall.) Gestützt auf unsere bewährten Bündnisse und die freundschaftlichen Beziehungen, die wir mit allen Mächten unterhalten, wird unsere Hauptaufgabe darin liegen, beizutragen, daß der auch für andere Staaten nicht ungefährliche italienisch-türkische Krieg durch einen Friedensschluß beendet werde, der für beide Teile gleich ehrenvoll sein wird. (Lebhafte Zustimmung.)

Hinsichtlich des Marokko-Problems erklärt der Minister: Wir waren ebenso wie die anderen an der Konferenz von Algeciras beteiligten Staaten seinerzeit von all den militärischen Maßnahmen Frankreichs und Spaniens unterrichtet, welche diese Staaten zum Schutz ihrer Interessen in Marokko zu ergreifen sich genötigt sahen. Wir haben gleich den anderen Regierungen diese Mitteilungen zur Kenntnis genommen und dabei dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die drei in Algeciras vereinbarten Grundsätze, das ist die Integrität des Scherifischen Reiches, die wirtschaftliche Gleichberechtigung und die Handelsfreiheit auch in Zukunft erhalten bleiben. Im Verlaufe der Ereignisse hat die deutsche Regierung die Auffassung gewonnen, daß vielleicht diese Prinzipien nicht in allen Stücken werden aufrecht erhalten werden können und sich veranlaßt gefunden, mit der französischen Regierung Fühlung zu nehmen, um zu versuchen, die wirtschaftlichen Prinzipien, das ist die wirtschaftliche Gleichberechtigung und die Handelsfreiheit, für den Welthandel dauernd zu sichern. Diesem Zwecke diente die Mitteilung der deutschen Regierung am 30. Juni, welche an sämtliche Signatarmächte der Algeciras-Akte gerichtet worden ist. Wir haben diese Mitteilung mit dem aufrichtigsten Wunsche für einen gedeihlichen Fortgang und Abschluß der Verhandlungen aufgenommen und betont, daß wir bei dem Mangel eines direkten politischen Interesses an der marokkanischen Frage nur daran Wert legen, daß unsere nicht unbedeutlichen und sehr entwicklungsfähigen kommerziellen Interessen vor jeder Störung bewahrt werden. Deutschland hat von Anbeginn an deutlich die Absicht kundgegeben, die Verhandlungen ohne Beziehung einer anderen Macht mit Frankreich allein zu Ende zu führen. Dieses Ziel hat Deutschland vollkommen erreicht. Wir haben uns aber nicht bloß auf das Aussprechen guter Wünsche beschränkt. In Übereinstimmung mit der Haltung, welche die österreichisch-ungarische Diplomatie seit Beginn der marokkanischen Wirren eingenommen hatte, war sie auch diesmal bestrebt und in der Lage, im Sinne eines friedlichen Abschlusses zu wirken. Die am 4. November erfolgte Unterzeichnung der deutsch-französischen Konvention hat uns mit aufrichtiger Genugtuung erfüllt, nicht nur, weil dadurch eine Frage, welche die Welt durch eine Reihe von Jahren in Unruhe versetzt hat, in friedliche Bahnen gelenkt worden ist, sondern weil auch die wirtschaftlichen Prinzipien in Marokko keine Veränderungen erfahren haben. Österreich-Ungarn war und wird immer eine Stütze einer konserватiven Richtung in Europa und im nahen Orient bleiben. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Wehrmacht bedarf zur Durchführung der auf Wahrung des Friedens und der Interessen der Monarchie gerichteten Aufgabe noch dringend einer Kräftigung durch die Erhöhung ihres personalen Bestandes. Diesem Bedürfnis soll durch die Wehrvorlagen abgeholfen werden, welche den Parlamenten seit geraumer Zeit

vorliegen. Gestatten Sie, daß ich vom Standpunkte der überaus verantwortungsvollen Leitung der österreichisch-ungarischen auswärtigen Politik die Ansicht ausspreche, daß durch die rasche Verabschiedung dieser Wehrvorlagen die eminente friedliche Ziele dieser Politik der Monarchie eine bessere Förderung erfahren würden. (Beifall.) „Qui cito dat, bis dat.“ Die Parlamente können ihr Votum für die Gesetze mit der Genugtuung geben, daß sie durch dem Friedensverke des geliebten Herrschers eine neue kräftige Stütze verleihen werden. (Lebhafte Beifall.)

Im Verlaufe der Sitzung ergriff auch Kriegsminister R. v. Aufenherg zur Erfüllung seines Exposés das Wort. Er verweist auf das Wort seines Amtsvorgängers: den Schmerzensschrei der Armee, den man immer wieder hören werde, solange der Armee nicht gegeben wird, was sie zum Leben braucht. Der Minister stellt zunächst die dermalige Situation der Armee nach ihrer materiellen und personalen Verfassung fest. In materieller Richtung fehlt leider vieles, was wünschenswert, manches, was direkt notwendig sei. Hierfür braucht man natürlich finanzielle Mittel, wobei wieder gefragt werden muß, ob solche vorhanden sind. Der Minister wendet sich gegen den tief eingewurzelten Irrtum, der von allen staatsverhaltenden Elementen kräftigst bekämpft werden sollte, daß alle Mittel, die man dem Heere zuwendet, Opfer seien. Von Opfern könnte nur die Rede sein, wenn die prozentuellen Abgaben für das Heeresbudget unverhältnismäßig groß wären, was bei uns keineswegs der Fall sei. Der Minister weist an der Hand der Geschichte nach, daß es noch nie vorgekommen sei, daß ein Staat infolge Überanstrengung durch Militärausgaben zusammengebrochen wäre, daß aber im Gegen teil Staaten wiederholt an den Rand des Verderbens gebracht worden sind, die ihre Armee nicht genügend ausgestaltet. Dafür zeigte es sich im russisch-japanischen Waffengang, wie eine zielbewußte und großzügige Kriegsvorbereitung den Ausgang eines Krieges zu beeinflussen vermag. Die zielbewußten Japaner wandten sogar 40, nach anderen 70 Prozente ihrer Staatseinnahmen an, um die Armee zu vervollständigen und zu modernisieren. Unterstützt durch außerordentliche moralische Qualitäten waren aber auch die Kriegsergebnisse derartige, wie sie vor Beginn des Krieges wohl niemand vorausgesehen hatte. Und wenn wir ein recht deutliches naheliegendes Beispiel haben wollen, so brauchen wir nur in unsere eigene jüngste Vergangenheit zu blicken. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich behaupte, wenig Widerspruch zu finden bei der Auffassung des Saßes, daß die 300 Millionen, welche uns die Annenkrise gekostet hat, vermieden worden wären, wenn wir in den Jahren vorher die Armee in den entsprechenden Zustand versetzt hätten. Nie wäre es damals dazu gekommen, daß wir von allen Seiten völlig umstellt gewesen wären und unsere kleinsten Nachbarn die trotzigsten Gebärden hätten annehmen können, wenn nicht alle Welt geglaubt hätte und völlig glauben mußte, daß wir uns in einem Zustand militärischer Desorganisation befänden. Eine Reihe günstiger Zufälle, wie sie wohl kaum je mehr wiederkehren werden, sowie eine sehr wohl überlegte diplomatische Führung und großzügig bewirkte Kriegsvorbereitung besserten dann im Laufe eines Winters unsere Situation und der starke treue Feind in schimmernder Wehr erbrachte uns jene Rückendeckung, der wir in jenem Momenten gewiß nicht hätten entraten können. Ob ein zweites Mal eine gütige Vorsehung Zeit und günstige Zufälle wieder schaffen wird, muß doch als sehr fraglich bezeichnet werden.

Der Minister gibt eine Statistik der prozentuellen Kriegsaufwendungen der verschiedenen Staaten in den letzten 6 Jahren und weist darauf hin, daß Deutschland 15 bis 18 Prozent seiner Staatseinnahmen für die Armee-Erfordernisse in den letzten sechs Jahren aufgewendet hat, und zwar mit fallender Tendenz, Russland in dem gleichen Zeitraume 23 Prozent (mit stetiger Tendenz), Frankreich etwa 30 Prozent (mit steigender Tendenz), Italien 21 bis 24 Prozent (mit steigender Tendenz), Serbien 23 Prozent (mit steigender Tendenz), Bulgarien 22 Prozent (mit stetiger Tendenz), England 40 Prozent (mit steigender Tendenz), die Schweiz 26 Prozent (mit steigender Tendenz) und Österreich-Ungarn 12 bis 13,6 Prozent (mit fallender Tendenz). Es könnte also keinem Zweifel unterliegen, daß wir nach wie vor ganz rückwärts marschieren und daß nahezu alle Staaten ernstliche größere Anstrengungen als wir machen, um sich auf der Höhe politischer Kraftentfaltung zu halten.

Der Minister verweist auf die großen Aufwendungen für die Zivilbeamten in beiden Staaten und sagt: Noch nie wurde das Wort Moloch für den Büroaufratismus angewandt, währenddem man unter Moloch schon schlechterdings nichts anderes mehr versteht als das Militärbudget. Dieses Budget mit seinen 12 Prozent der Staatseinnahme verdient aber gewiß nicht diese hochtrabende Bezeichnung, denn das wäre ja ein recht lästiger Moloch, der sich mit so geringer Beute zufrieden gäbe. Aber es ist, wie gesagt, tief im Volksbewußtsein, auch bei den Gebildeten, eingedrungen, daß ausschließlich nur Militärausgaben der Grund zu einer finanziellen Misere seien. Ungünstiger als die materiellen Verhältnisse seien die persönlichen Verhältnisse des Heeres. Das ist einfach eine Misere. Es fehlen uns dermal zur Füllung unseres ohnedies so schwachen Heeres mehr als 30.000 Mann und da unsere Friedensstände von allen Militästaaten Europas die schwächsten sind, so kommt es, daß zum Beispiel unsere Kompanien mit 40 bis 50 Mann, jene der restriktierten vier Bataillone so schwach ausrücken, daß ich mich das zu sagen schäme. Das wird einfach zur Farce, und da hört sich jegliche Ausbildungsmöglichkeit auf. So schlecht war es noch nie, und ganz und gar unmöglich wäre es, diesen Zustand noch länger aufrecht zu erhalten. Die Mühe, die Arbeit und die Summe von Jahrzehnten könnte da mit einmal aufs Spiel gesetzt werden. Das ist ein Zustand, für den niemand länger die Verantwortung tragen kann.

Die neue Wehrvorlage ist auf moderner Grundlage aufgebaut und bedeutet eine wesentliche Verbesserung des Zustandes der Armee. Der Minister vermag daher deren baldige Beratung und Verabschiedung nur anzuraten. Gewiß wird ein kritisierender Geist Angriffspunkte finden. Dessen waren sich auch die Initiatoren der Gesetzesvorlage bewußt, und da bitte ich, zur Kenntnis zu nehmen, daß das Leitmotiv war, die militärischen Forderungen mit den wirtschaftlichen in vollständigen Einklang zu bringen und den Forderungen der Bissigkeit den weitesten Raum zu gewähren. Daher kommen die zahlreichen Begünstigungen und Erleichterungen, daher die bis auf das äußerste gehende Selbstbeschränkung hinsichtlich der sonstigen Forderungen. Nichtsdestoweniger, oder richtiger gesagt, eben darum kann diese Vorlage nur warm empfohlen werden. — Der Wortschatz der ungarischen Sprache enthält einen schönen, erhebenden Spruch, einen Spruch, der besonders die Soldatenherzen rascher zum Schlagen bringt. Der Spruch lautet: „Ne bántsd a magyart!“ (Rühr' ihn nicht an, den Ungar!)

Flüchtiges Glück.

Roman von Clarissa Lohde.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der junge Maler trat lächelnd mit ausgestreckten Händen auf die Schwestern zu. — Kathi legte nur zögernd ihre Hand, die wie im Fieber brannte, in die seine. — Cillys Blick hastete einen Augenblick bewegt in den freudig bewegten Zügen des Freundes. — „Wie bald wird sich ein Schleier über diese Freunde breiten?“ dachte sie. Dabei fiel ihr unwillkürlich der Gegensatz in der äußeren Erscheinung der beiden Verehrer ihrer Schwester ins Auge. Markwald, der vornehme, weltgewandte Kavalier, in allen Künsten, Frauenherzen zu gewinnen, gewiegt, Hans Gunzacher, eine unterseitete, edige Bauerngestalt, ohne jede gesellschaftliche Form, doch ehrlich und voll warmen Gefühls, das auch aus den wenn nicht schönen, so doch angenehmen Zügen sprach. Daß ihrer so viel aufs Äußere gebenden Schwester in ihrer Unerschaffenheit ein Mann wie Markwald besser gefallen müßte als der unscheinbare Hans, schien ihr natürlich — um doch, was hätte sie darum gegeben, wenn dieser vornehme Norddeutsche nicht in ihre Füße als Störenfried hineingefallen wäre. Alle ihre lang gehaltenen Pläne für die Zukunft ihrer geliebten Kathi schienen damit auf einmal zu scheitern. —

„Ist Fräulein Kathi nicht wohl?“ fragte Gunzacher, als diese, sich rasch von ihm losmachend, ohne ein Wort zu sagen, dem Hause zueilte. „Ihre Hände fühlten sich so heiß an —“

„Ich fürchte es fast,“ entgegnete Cilly ausweichend. Sie hatte in ihrem Innern so viel Mitgefühl mit Hans, und überlegte, wie sie ihm die betrübende Wahrheit am wenigsten verlebend mitteilen könne.

Kathi ließ sich beim Abendessen entschuldigen, sie habe Kopfschmerzen und sich daher früh niedergelegt. Jetzt wurde auch der Professor aufmerksam. „Was hat nur das Mädel?“ wandte er sich fragend an Cilly. — „Borbin noch ganz munter, und jetzt auf einmal Kopfschmerzen? Hat sie am Ende gar auf der Wasseraufzucht sich erkältet? — Aber sie ist ja eigentlich eine völlige Wasserrat: hier geworden, liegt den ganzen Tag fast auf dem Wasser — da müßte sie's doch gewöhnt sein —“

„Das ist's auch wohl nicht, Papa,“ entgegnete Cilly nach einigem Bedenken. — „Sie fuhr allein mit Herrn Markwald und kam aufs äußerste erregt hier an. —“

Der Professor blickte auf.

„Hoho, Cilly — was willst du damit sagen?“ stieß er etwas unwirsch hervor, mit einem Blick auf Hans, der ganz bleich und still auf seinen Teller niederschaute.

„Däß ich glaube, Papa, Herr Markwald hat ernstlich Feuer gesangen — und ich fürchte — Kathi auch.“

„Kathi auch? — Das wäre — Aber es ist ja Unsinn, Kinder,“ beruhigte er sich gleich wieder selbst. —

„Ein Mann wie dieser Markwald, ein Kröös, wie Tischa mir erzählte, dem die ganze Welt offen steht, wird sich Hals über Kopf in ein solch junges Ding wie unsere Kathi verlieben! Das sind ja Mädelphantasien. — Er hat Kathi ein wenig den Hof gemacht, was ja jeder tut, der ihr begegnet — solch holdem Kinde gegenüber nur zu natürlich!“

„Und wenn's doch nicht nur Phantasien wären, Papa — wenn Kathi sich wirklich für den Fremden interessierte?“

„Abwarten, Kind, abwarten. — Heute werden wir uns doch nicht den Abend dadurch verderben lassen? Kopf oben, Hans,“ wandte er sich ermunternd zu dem noch immer Schweigenden. „Wird nichts so heiß gegessen wie's gefocht ist. — Noch ist ja nichts verloren.“

Hans suchte zu lächeln. Er möchte dem verehrten Meister nicht das Herz noch schwerer machen, wie es vielleicht schon infolge von Cillys Mitteilung war. — Aber in rechte Stimmung kam doch niemand mehr, und früher als sonst bot man sich eine gute Nacht.

Der Professor zog sich zuerst zurück, Cilly und Gunzacher wandelten noch einmal im Garten auf und ab.

„Seien Sie ganz offen mit mir, Cilly“, bat er, des jungen Mädchens Hand ergreifend. „Ist wirklich etwas Ernstliches geschehen? Muß ich von meiner Liebe scheiden?“

Cilly fühlte, wie seine Hand bebte. Mitleidig blickte sie zu ihm auf:

„Ich fürchte ja, Hans!“

„Also wirklich?“

Wie ein Schrei der bittersten Dual löste es sich aus seiner Brust:

„Dieser fremde Mann hat also in wenigen Stunden davongetragen, worum ich jahrelang geworben?“

„Leider — leider,“ sagte sie traurig.

Aufstöhnend deckte er die Hand über die Augen. „Und ich habe sie so geliebt — alle meine Gedanken, mein Streben, all mein Sehnen und Denken, drehte sich nur um sie. — O, Cilly, es ist bitter!“

Sie ist noch zu jung, um den Wert einer Liebe, wie die Ihre, Hans, schätzen zu können.“

„Und er,“ fuhr er fort, Cillys Hand aufs neue ergreifend und stürmisch pressend, „der Glückliche, der den Sieg über mich errungen, glauben Sie, daß er wirklich Garantien für Kathis Glück bietet?“

„Wer kann das wissen?“ entgegnete sie ausweichend. „Im Sturm hat er um sie geworben, im Sturm ihr Herz erobert — ob ein so schnell aufslackerndes Feuer Liebe zu nennen?“ (Fortsetzung folgt.)

Meine Herren, es liegt an Ihnen, diejenen Spruch zur Wahrheit werden zu lassen. In aller Ehrlichkeit muß ich es Ihnen sagen, dermaßen wäre es nicht unmöglich, anzurühren den Magharen.

Tagesneuigkeiten.

— (Was die Frau Professor den Leuten vom Munde ableist.) Man hüte sich vor Frau Professor Clarice Taddy in Chicago, denn diese Dame ist höchst gefährlich: sie liest nämlich den Leuten ohne weiteres den Charakter vom Munde ab! Jüngst hat sie selbst darüber eine Schrift veröffentlicht, aus der zum Beweise ein paar Beispiele gebracht werden mögen, deren Richtigkeit jeder an sich selbst und seinen Bekannten nachprüfen kann. Vorstehende, aufgestülpte Lippen verraten nach Frau Professor Taddy „materialistische und epikuräische Neigungen“; Menschen, deren Oberlippe über die Unterlippe übergreift, sind hauptsächlich Verunstmeinchen. Sind beide Lippen groß, so darf man auf ungezügelte Begierden schließen. Die Form des Mundes bedeutet, wenn er gerade und wogerecht das Gesicht durchschneidet, Ordnung; ein sehr breiter Mund verrät „Egoismus mit Raubinstinkten“. Zurückgezogene und beinahe versteckte Lippen verraten Mäßtrauen und Geiz. Frau Professor Taddy geht sogar noch weiter und behauptet, von den Lippen der Frauen etwas ganz Besonderes ablese zu können: festgeschlossene Lippen verraten bei Frauen den brennenden Wunsch, reden zu dürfen, während fest aufeinandergepreßte ihren scharfen Augen den „heftigen und verschämten Wunsch nach Küschen“ enthalten.

— (Die Kriegsmedaille für eine Frau.) Aus Paris wird berichtet: In Frankreich wird in den nächsten Tagen die Verteilung der Kriegsmedaillen für 1870 vor- genommen werden. Unter der Zahl derer, welche sich um sie bewerben, befindet sich auch eine Frau, Madame Durand, gegenwärtig 74 Jahre alt. Ihre Mutter führte eine Kantine, sie selbst wurde in der Kaserne des 25. Infanterieregiments geboren, das Anno 1838 in Rechensort in Garnison lag. Sie selbst übernahm später die Kantine des Regiments und zog als Marktenderin auf dem Feldzuge in Italien mit, dann auf dem 1870/71. Sie kam nach Neapel, wo sie Verwundete pflegte; sie bediente als Krankenwärterin den Obersten Gibon, Kommandanten des Regiments, während der Arzt die Extraktion der Kugel vornahm, welche den tapferen Offizier tödlich getroffen hatte. Als sich die Stadt ergab, gelang es ihr, mit ihrem Gatten, einem Soldaten des 25. Regiments, zu entkommen und den Sammelpunkt des Regiments in Lorient zu erreichen. Ein Sohn der Mme. Durand fiel in Marokko bei Colomb-Béchar.

— (Autotalismane.) In Paris, in London und anderen Großstädten des Auslandes kann man seit kurzem die Wahrnehmung machen, daß Automobilbesitzer durch Anbringung einer Art Talisman an ihrem Kraftwagen sich gegen Unglücksfälle zu schützen suchen. Irgend eine als glückbringend geltende Tierfigur aus Holz, Elsenbein oder Metall zierte das Auto vorne an aufs fallender Stelle. Schwein und Elefant, die beliebtesten Talismanmodelle, spielen auch hier eine wichtige Rolle. Besonders häufig vertreten ist ein fein ziseliertes silbernes Schweinchen. Die Königin von Griechenland hat sich eine Eule und ein Schweinchen erkoren. Man vermutet, daß auch der an den Kraftwagen des Königs und der Königin von England prangende Zierat, eine etwa zehn Zentimeter hohe Statuette der mit segnend ausgestreckten Armen stehenden Britannia, in der einen Hand eine Krone haltend, zu ihren Füßen der britische Löwe, einen Talisman darstellt. Die Königin-Mutter von Italien hat ihre Zuflucht zu dem als Schutzpatron der Chauffeure erforenen hl. Christoph genommen. An jedem ihrer Automobile befindet sich ein Bild dieses Heiligen, übertragen von dem königlichen Wappen, und darunter die Inschrift: „St. Christoph, bewahre uns vor den Gefahren des Beiges und schütze uns vor Unglück!“

— (Eine neue Damenmode.) Aus Paris wird geschrieben: Die Uhren im Armband werden heute überall getragen. Diese Mode war von Amerika gekommen, wo man wahrscheinlich, praktisch wie immer, sogar die Zeit sparen wollte, die man zum Herausziehen der Uhr aus der Tasche braucht. Es brauchte ziemlich lange, bis man sich an die Neuheit gewöhnte, jetzt aber ist sie allgemein. Zuerst eroberte sie die Männer, dann erst die Frauen, welche durch das Sehen nach der Uhr eine elegante und reizende Handbewegung lernten, die die Feinheit des Handgelenkes zur Geltung bringt. Nun aber läuft diese Mode Gefahr, durch eine andere, doch kostbarere, verdrängt zu werden. Der Gipfel der Eleganz ist es, seine Uhr in einem Ringe eingeschlossen zu tragen. Diese Uhr ist von winzigen Dimensionen und ein Wunder der Kleinfertigkeit. Es ist unzweifelhaft, daß die Mode bald große Ausdehnung unter den Damen der Pariser Eleganz nehmen wird.

— (Die schlanken Chinesen.) Eine kostliche Probe von dem Geschäftsgeiste der Chinesen in Swatow gibt ein jüeben veröffentlichter Bericht des dortigen deutschen Konsuls. Swatow ist eine Stadt von Geißelzüchtern, und ihre jungen Enten und Gänse werden in den Straits Settlements, in Bangkok und Singapur gern gegessen. Jungen Küken aber zu verschicken, ist sehr kostspielig, das kostet Ausfuhr- und Einfuhrzoll, verursacht hohe Transportkosten, Zuterkosten und Ausgaben für die Begleiter zur Wartung der Tiere. Frische Eier dagegen sind zollfrei, nehmen wenig Raum ein und bedürfen keiner Wartung. Da sind nun die Chinesen auf einen genialen Ausweg verfallen. Sie lassen die Eier anbrüten und

unterwerfen sie dann einem Versfahren, das bei richtiger Verpackung das Auschlüpfen der Jungen nach beendetem Seefahrt gewährleistet. Bisher ist ihnen dies nur bei Gänse- und Enteneiern, nicht aber bei Hühnereiern gelungen, bei jenen aber gelingt es, wie der Konsulatsbericht sagt, so sicher, daß die Küken gerade kurz nach der Ladung auschlüpfen. Die Eier sind nun zwar alles andere eher als frisch, aber zolltechnisch werden sie als solche behandelt und das genügt den Chinesen. Im vorigen Jahr wurden 41,930.035 Stück ausgeführt.

— (Die Scheidungsversicherung.) Eine neue, höchst seltsame Kunde kommt per Kabel aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten. Man weiß, daß der Yankee, wie übrigens alle Angelsachsen, als smarter Geschäftsmann sich gegen alle möglichen Zusätze des Lebens zu versichern pflegt. Nun haben die amerikanischen „Assuranztechniker“ etwas Neues und in der Tat trotz Ben Akiba noch nie dagewesenes ausgeheckt: Die Scheidungsversicherung. Ein findiger Börsemann, Mr. Frederick Thompson, hat eine Gesellschaft unter dem Namen „Divorce Insurance Company“ gegründet, deren Grundkapital eine Million Dollar beträgt. Wie der jumate Direktor dieser Gesellschaft einem Reporter der „World“ mitteilte, ist der Zweck dieses menschenfreundlichen Unternehmens, auch weniger bemittelten Personen die Möglichkeit zu bieten, die lästig gewordenen Eheleute abzuschütteln. Bekanntlich sind die Kosten einer Scheidung, Anwalt, Gebühren, Alimentation der Ehefrau im Dollarlande ziemlich hoch, so daß bisher nur die besser situierten Kreise sich den Luxus einer Trennung leisten konnten. Jetzt wird es, dank der Scheidungscompany, ein Leichtes sein. Für 50 Cents wöchentlicher Prämie erwirbt man eine Polizze, die bei einer eventuellen Scheidung fällig wird. Die Gesellschaft übernimmt dann sofort die ganze Arbeit und die Kosten des Verfahrens. Der Versicherte braucht sich um nichts mehr zu kümmern. Die Rechtsanwälte der Gesellschaft führen den Prozeß, verhandeln mit den Richtern und mit der Ehefrau oder mit dem Ehemann, denn es ist klar, daß nicht nur Männer, sondern auch Frauen sich versichern können. Die Scheidungs-Versicherungsgesellschaft hat natürlich eine Menge Agenten, aber nur weibliche, engagiert, die auf die Vorzüge dieser Einrichtung aufmerksam machen und zur Versicherung auffordern. Wie die amerikanischen Blätter mitteilen, sollen bereits Tausende von Polizzänen ausgegeben worden sein.

— (Eine Zeitung, die nur einmal im Jahre erscheint) ist das „Eskimo Bulletin“. Wenigstens findet sich diese Angabe auf dem Kopfe des Blattes und es ist nicht anzunehmen, daß das „Eskimo Bulletin“ irgend ein Konkurrenzunternehmen zur gleichen Erscheinungsweise herausgefordert hat. Wie das „Wide World Magazine“ zu einer photographischen Wiedergabe einer Seite des „Eskimo Bulletin“ berichtet, erscheint diese seltsame Zeitung seit einigen Jahren in Cape Prince of Wales in der Behringstraße. Die ersten Europäer, die sich dort ansiedelten, brachten den Eskimos die europäische oder eigentlich amerikanische Kultur und als die Eskimos Schreiben und Lesen gelernt hatten, wurde aus den Vereinigten Staaten eine kleine Druckerprese geholt, und auf dieser wird alljährlich einmal, und zwar im Mai, diese merkwürdige Zeitung hergestellt.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Provisorische Weitererhebung der Landesumlagen für das Jahr 1912.) Seine Majestät der Kaiser hat den Beschluß des Krainer Landesausschusses vom 23. d. M., betreffend die provvisorische Weitererhebung der Landesumlagen im Jahre 1912 bis zur definitiven Feststellung des Landessvoranschlages pro 1912 in dem bisherigen Ausmaße der Zuschlagsprozente und des Saches der Landesbierauslage mit der Bestimmung genehmigt, daß die Einhebung des Zuschlages zur staatlichen Verzehrungssteuer für das Land durch dieselben Organe und Mittel zu erfolgen habe wie die Einhebung der Stammsteuer.

— (Vom Verwaltungsgerichtshof.) Der Verwaltungsgerichtshof hat gestern der Beschwerde des Josef Siska in Laibach wider die Personaleinkommensteuer-Kommission für Krain wegen der Personaleinkommensteuer stattgegeben und die bezügliche Entscheidung der Steuerbehörde wegen mangelhaften Verfahrens aufgehoben. Dagegen hat derselbe Gerichtshof die Beschwerde der „Ljudska posojilnica“ in Laibach gegen die Finanzdirektion in Laibach abgewiesen.

— (Mitwirkung der Schule im Strafverfahren gegen Jugendliche.) Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat über Veranlassung des Justizministeriums an alle Landesschulräte (Mähren und Schlesien ausgenommen) einen Erlass gerichtet, in welchem unter Hinweis auf eine in Mähren und Schlesien bereits bestehende Einführung folgendes angeordnet wird: Die Gerichte pflegen im Strafverfahren gegen einen Jugendlichen die Leitungen der Schulen, die er besuchte, zu erjuchen, Auskünfte nicht nur über den Fortgang des Jugendlichen und sein Verhalten in der Schule, sondern auch über seine körperliche und geistige Entwicklung und über solche der Schule bekannt gewordene Verhältnisse seiner Eltern zu geben, die für die Beurteilung der Persönlichkeit des Jugendlichen von Wichtigkeit sind. Die Beantwortung der Fragen begegnet Schwierigkeiten, wenn die Lehrkräfte nicht mehr an der Anstalt wirken, deren Unterricht der Schüler verstanden. Der mährische und der schlesische Landesschulrat haben bereits mit gleichlautenden Erlässen die Leitungen der Volkschulen und der Bürgerschulen angewiesen, in den Fällen, in

denen besondere Wahrnehmungen gemacht wurden, diese in der Spalte „Anmerkung“ des Klassentatologes oder auf einem Blatte zu verzeichnen, so daß bei dem Fehlen solcher Bemerkungen anzunehmen ist, daß alle bei den betreffenden Schülern in Betracht kommenden Verhältnisse und Eigenschaften normale waren. Da die Betrachtungen der Lehrpersonen für das Strafverfahren von allergrößtem Werte sind, wird der Landesschulrat eingeladen, die gleiche Einrichtung wie in Mähren und Schlesien auch im dortigen Verwaltungsgebiete zu treffen.

— (Kinder und Frauen im Bergbau.) Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht das Gesetz vom 26. d. J., womit zu dem Gesetz vom 21. Juni 1884 abändernde und ergänzende Bestimmungen über die Beschäftigung von Kindern, Frauen und Mädchen beim Bergbau erlassen werden. Durch dieses Gesetz werden im Sinne des am 26. September 1906 in Bern abgeschlossenen internationalen Übereinkommens, betreffend das Verbot der Nacharbeit der in der Industrie beschäftigten Frauen, die Vorschriften der Arbeiternovelle dahin geändert, daß beim Bergbau die Verwendung von Frauen zu Arbeiten zur Nachtzeit, das ist in den Stunden zwischen 8 Uhr abends und 5 Uhr früh, grundsätzlich als unzulässig erlaubt wird. Ausnahmen von dieser Regel werden nur für Arbeiterinnen über 18 Jahre in folgenden Fällen zugelassen: bei Bergbaubetrieben, in welchen in zwei Tageschichten gearbeitet wird, insofern als in der zweiten Schicht die Beschäftigung der Arbeiterinnen bis 10 Uhr abends dauern kann; bei Bewilligung von Überarbeiten; in diesen Fällen darf an 40 Tagen im Jahre die Nacharbeit der Arbeiterinnen erst um 10 Uhr abends beginnen und ihre Dauer muß auf zehn Stunden eingeschränkt werden; bei obertägigen Arbeiten im Bergbaubetriebe, die infolge climatischer Verhältnisse wenigstens vier Monate im Jahre eingestellt werden müssen, insofern als erwachsene Arbeiterinnen in den übrigen Teilen des Kalenderjahres bis zum 31. Dezember 1914 auch zur Nachtzeit beschäftigt werden dürfen. Unabhängig vom Berner Übereinkommen sind gleichzeitig die bisher noch ausnahmsweise mit besonderer Bewilligung der Bergbehörde zulässige Verwendung von Kindern unter 14 Jahren beim Bergbau überhaupt verboten und der Wöhnerinnenschutz erweitert worden.

— (Verteilung der Landesubvention zur Förderung der Schulgärten pro 1911.) Der krainische Landesausschuss hat im Einvernehmen mit dem k. k. Landeschulrat für Krain nachstehende Lehrpersonen von der zur Förderung und Pflege der Schulgärten zur Verfügung stehenden Summe pro 1911 den Teilbetrag von je 100 K als persönliche Remuneration für die Bewirtschaftung des Schulgartens zugewendet: den Oberlehrern Johann Gradić in Rosana, Boleslaw Perz in Lienfeld, Johann Kocjančič in Pischendorf, Johann Pirnat in Nassenfuss, Andreas Sulj in Tržiče, Gabriel Grilc in Bründl, Josef Mihelič in Höflein, Franz Lavtičar in Unter-Siska, Anton Drasčič in Salloch, Johann Zagari in Steinbüchel, Julius Slapšak in Radmannsdorf, Wilhelm Gebauer in St. Michael bei Rudolfswert, Jakob Slapčar in Sankt Gotthard, der provisorischen Schulleiterin Frančiska Zemljan in Wochein Feistritz und dem Schulleiter Anton Sovček in Maichau.

— (Für das Landesmuseum.) Der um die künstlerische Verherrlichung unserer Heimat vielverdienstliche Maler und Zeichner, der in Wien lebende Herr f. u. f. Oberstleutnant d. R. Ladislau von Beneš, ein Schüler des berühmten Professors von Lichtenfels, hat dem krainischen Landesausschusses für das Landesmuseum Rudolfinum eine Sammlung von circa 150 Stück von seiner Hand ausgeführten Zeichnungen zum Geschenke gemacht. Der Landesausschuss hat diese ansehnliche Schenkung mit dem Ausdruck des besten Dankes angenommen und zugleich beschlossen, eine Reihe anderer Zeichnungen, angefangenen und vollendeten Aquarellen sowie Aufnahmen für ein geplant gewesenes Grottenwerk von dem genannten Künstler für das Landesmuseum läufig zu erwerben. Die meisterhaften Aufnahmen aus Krain des Herrn von Beneš werden, an dieser unserer heimatlichen Sammelstätte aufbewahrt, derselbst u. a. auch als Denkmäler der Dorfarchitektur, der Volkstrachten und überhaupt in ethnographischer Beziehung einen hohen dokumentarischen Wert haben, und es ist unser Landesmuseum in dieser Richtung gewiß lebhaft zu beglückwünschen, sowie sich der Landesausschuss durch diese Erwerbungen ein nicht geringes Verdienst um unsere Heimat erworben hat.

— (Vom Staatsbahndienste.) Die Volontäre Michael Jersek in Krainburg und Karl Fiegl in Beldes wurden zu Beamtenaspiranten ernannt.

— (Der k. k. Botanische Garten in Laibach.) Im lehrerschienenen Heft der „Carniola“ veröffentlicht der langjährige verdienstvolle Leiter des k. k. Botanischen Gartens in Laibach, Herr Prof. A. Paulin, einen längeren instruktiven Artikel. Die Gründung des Botanischen Gartens fällt in das Jahr 1809, also in die Zeit der Okkupation durch die Franzosen. Marschall Masséna übergab damals dem Gymnasialpräfekten Franz Hladnik einen Teil des jehigen 72 a 43,9 m² messenden Gartenareals zur Anlage eines Gartens der heimatlichen Flora. Als Jahresdotation wurde die Summe von 1000 Franken angewiesen. Hladnik begann mit der Pflanzung der zugewiesenen Fläche im Jahre 1811 und schon im Jahre 1812 zählte der Garten 768 krainische Arten. — In den Jahren 1910/1911 standen 6412 Arten und Formen in Kultur, die sich auf 1425 Gattungen und 175 Familien verteilen, wovon 1500 ein-

und zweijährige Kräuter. Nach der geographischen Verbreitung waren es 2047 außereuropäische, 4365 europäische, darunter 2234 krainische Typen. Es kann sich bemerkbar der Laibacher Botanische Garten, was Reichhaltigkeit der im Freilande kultivierten Formen anlangt, mit so manchem Botanischen Garten der in- und ausländischen Universitäten messen und es dürfte nur wenige Gärten geben, die die Flora ihres Landes in volcher Vollständigkeit vertreten hätten, wie dies im Laibacher Garten bezüglich der krainischen Flora der Fall ist.

— (Ziehung der Laibacher Lotse.) Am 2. Jänner findet in den Räumen der hiesigen Stadtclasse die 47. Ziehung der Laibacher Lotse statt. Beginn um 10 Uhr vormittags. Zur Verlosung gelangen 800 Stück Lotse mit dem Haupttreffer von 50.000 K. Die Stadtclasse bleibt an diesem Tage für den Parteienverkehr geschlossen.

— (Das Gewicht des Hausbrotes.) Gemäß Beschlusses der Bäckergenossenschaft in Laibach wird bekannt gegeben, daß mit 1. Jänner 1912 des Brotens und des Verrechnens halber der Teig des Hausbrotes, und zwar der Brotens nicht mehr als 4 Kilogramm und des Hausbrotes nicht mehr als 5 Kilogramm wiegen darf. Das Publikum wird ersucht, sich an diesen Beschlüsse zu halten.

— (Evangelische Kirche.) Am Neujahrstage vormittags 10 Uhr gelangen zur Aufführung: 1.) Mendelssohn: „Zion streckt ihre Hände aus“, Duett aus „Elias“. 2.) Ch. Drath: Opus 64. „Ich danke dir mit froher Brust“, für Tenor-Solo.

— (Die Erste Laibacher Bach- und Schleizanstalt) hat im Laufe des Jahres 1911 in 5548 Fällen (gegen 3032 im Vorjahr) interveniert. Näheres ist aus der Kundmachung in der heutigen Nummer unseres Blattes ersichtlich.

— (Die Sektion Krain des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins) gibt ihren Mitgliedern bekannt, daß bei deren Schatzmeister, Herrn Karl Tschach, Wintersportfahrkarten dritter Klasse für die Stationen Lees, Aßling, Velden, Kronau, Feistritz, Wocheiner See und Klagenfurt zu bedeutend ermäßigtem Preise erhältlich sind. Diese Fahrkarten können nur an Sektionsmitglieder erworben werden und es ist für die neuen eingeführte Ausweiskarre die Photographie beizubringen. Die Fahrt darf nur an einem Sonn- oder Feiertage oder an deren Vortagen angetreten werden; die Rückfahrtkarten sind vor Antritt der Fahrt an der Personenfahrt abstempeln zu lassen und haben eine fünftägige Geltungsdauer. Die Ausgabe der Wintersportfahrkarten dauert bis zum 30. April 1912.

— (Deutscher und Österreichischer Alpenverein.) Der Deutsche und Österreichische Alpenverein hat nunmehr gemäß den Beschlüssen der diesjährigen Hauptversammlung in Koblenz seinen Sitz für die Jahre 1912 bis 1916 von München nach Wien verlegt.

— (Lehramtskandidatinnen an den österreichischen Mädchenlyzeen.) Im Studienjahr 1910/1911 haben 43 Kandidatinnen die vollständige Lehrbefähigung für Mädchenlyzeen erlangt. Deren Zahl ist gegen das Vorjahr um 10 gesunken.

— (Wetteraussichten für Jänner.) Nach der Aussage des halbseitigen Wetterkalenders sind im Jänner zwei kritische Tage zu erwarten. Der erste sehr starke am 1. Jänner, der zweite von geringerer Bedeutung am 17. Jänner. Die ersten Tage des Jänners bringen aller Wahrscheinlichkeit nach ein sehr windiges, stellenweise auch stürmisches Wetter. Der Barometer beginnt langsam, aber anhaltend zu fallen und es tritt schnell zunehmende Bewölkung ein. Gleichzeitig wird es windig und die Windstärke wächst in den nächsten Tagen schnell. Bereits am 3. oder 4. des Monates gehen allenthalben Regenschauer mit Schnee nieder, in waldreichen und bergigen Gegenden sind Schneefälle und Schneeverwehungen zu erwarten. Diese Verhältnisse werden durch den sehr starken kritischen Tag vom 4. Jänner bedingt; er wird in den Tagen vom 4. bis 7. Jänner vermutlich auch Erdbeben und Grubenkatastrophen auslösen. Vom 7. Jänner an lassen Wind und Niederschläge nach und der Barometer steigt wieder. Die ersten Tage bringen noch veränderliches, trübes Wetter. Vom 12. Jänner an herrscht klares, sonniges Wetter, es werden aller Voraussicht nach besonders die Tage vom 12. bis 17. Frösche bringen. Der 17. Jänner ist ein kritischer Tag von geringerer Bedeutung, der vermutlich hie und da leichtere Schneefälle bringt. Die letzten Tage des Jänners sind stark windig und trüb. Es treten nun starke Schneefälle auf, die während der letzten Jännerwoche anhalten. Es ist aber nicht kalt, so daß abwechselnd geringer Frost und Tauwetter eintreten. Diese Verschlechterung des Wetters wird durch den sehr starken kritischen Tag vom 2. Februar bewirkt, der sich schon zu Ende des Jänners bemerkbar macht.

— (Zur bevorstehenden Eisgewinnung.) Viele Eisnehmer werden kaum wissen, daß sich in der nächsten Nähe von Laibach in größerer Zahl Teichanlagen zum Zwecke der Eisgewinnung befinden. Einige Besitzer in Ober-Siška, Koseze, Dravje und Podutik finden durch Absatz des Eisproduktes schon seit Jahren einen lobenden Verdienst. Der teilweise sumpfige Boden in den bezeichneten Ortschaften wurde aber heuer ganz besonders dazu ausgenutzt; in einer großen Menge von Teichanlagen kann man sehen, daß dieser Erwerbszweig immer mehr Anhänger findet und daß ihm ein bedeutender lokaler Ruf bevorsteht. Der heurige milde Winter erregte bisher zwar in der Eisverarbeitung eine kleine Besorgnis, doch dürfte diese bald schwanden. — Interessant ist, wie die Eisgewinnung vor sich geht. Männer und Frauen rüsten sich schon am frühen Morgen

gen zur Arbeit und tagsüber gesellen sich ihnen noch Mädchen und Kinder zu. Kann eine große Eisfläche in einem Tage nicht bewältigt werden, so zerstößt man nur eine Hälfte in Schollen. Die andere Hälfte wird für den nächsten Tag belassen und inzwischen erhält wieder die erste Hälfte eine dicke Kruste. So ist man stets mit Eis versorgt. Des Abends werden die Eisschollen auf Wagen geladen und am frühesten Morgen an die Abnehmer verführt.

— (Leichenbegängnis.) Unter überaus zahlreicher Beteiligung wurde gestern nachmittags die irdische Hülle des Herrn Oberbuchhalters Lichur zu Grabe geleitet. Dem Leichenwagen, zu dessen beiden Seiten Diener der krainischen Sparkasse Windlichter trugen, fuhr ein eigener mit prachtvollen Kranspenden geschmückter Wagen voran. Dem Verbliebenen erwiesen die Kuratoren und Direktoren der krainischen Sparkasse mit Herrn Präsidenten Bamberg an der Spitze, weiters der Beamtenkörper der genannten Anstalt sowie Beamtin der österreichisch-ungarischen Bank, Herr Militärintendant Feistl und sehr viele Damen die letzte Ehre.

— (Todesfälle.) Am 26. d. M. verschied in Kainburg nach langem, qualvollem Leiden Herr Viktor Dimerša, ein Sohn des vor einiger Zeit verstorbenen Großaufmannes und Großgrundbesitzers Franz Dimerša und Schwager des Laibacher Advokaten Herrn Doktor Alois Kofalj. — Am gleichen Tage starb in Kainburg nach langem, schwerem Leiden Frau Katharina Roblek, geb. Kosenina, im 65. Lebensjahr. In ihrer letzwilligen Verfügung widmete sie namhafte Beträge zu wohltätigen und kulturellen Zwecken. So wurden folgende Vereine in Kainburg mit Legaten bedacht: die Studentenföre mit 600 K, die Musikkapelle der freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft mit 200 K, die freiwillige Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft mit 200 K, der Vinzenzinsverein mit 200 K, der Verein für Fremdenverkehr und Verschönerung der Stadt Kainburg und dessen Umgebung mit 400 K, der Chrill- und Methodverein in Laibach erhält 200 K.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 7. bis 23. d. M. kamen in Laibach 20 Kinder zur Welt (26,00 pro Mille); dagegen starben 23 Personen (29,90 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 11 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 14,30 pro Mille. Es starben an Tuberkulose 6 (unter ihnen 2 Ortsfremde), infolge Schlagflusses 2, an verschiedenen Krankheiten 15 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 12 Ortsfremde (52,17 %) und 17 Personen aus Anstalten (73,91 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Masern 1, Scharlach 1, Typhus 1, Trachom 1, Diphtheritis 2.

— (Silvesterpredigt.) Morgen um 6 Uhr abends wird Pater Bolbert aus der Gesellschaft Jesu anlässlich des Jahreschlusses in der Domkirche die Silvesterpredigt halten. Nach der Predigt ist Litanei mit Teudem und Segen.

— (Ein Denkmal der Anfänge des Christentums in Mähren.) Wie die Blätter melden, wurde in dem berühmten Wallfahrtsorte Belehrad eine interessante Entdeckung gemacht. Professor Neberil fand in der Nähe der Klosterkirche die Grundmauern der alten Kirche und des alten Klosters. Die aufgefundenen Bautenreste stammen aus der ersten Zeit des Christentums in Mähren.

— (Der Silvesterabend des Musikvereins „Ljubljana“,) der morgen abends im großen Saale des Hotels „Union“ stattfindet, weist ein reiches Eliteprogramm auf. Anfang um 8 Uhr, Eintrittsgebühr 1 K 40 h. — Morgen vormittags von 10 bis 12 Uhr werden im Saale dem Publikum Arrangements zur Verfügung stehen, damit sich die Besucher der Veranstaltung Tischplätze reservieren lassen können.

— (Neujahrseier.) Der hiesige katholische Gesellenverein veranstaltet am Neujahrstage um 6 Uhr abends in seinem Vereinshause eine Neujahrseier, auf deren Programm sich zwei Chöre, ein Sologesang mit Klavierbegleitung, eine Ansprache, drei Klavierwörter mit Klavierbegleitung, ein Weihnachtsstück und schließlich eine freie Unterhaltung befinden. Preise der Tischplätze 1 K, 80 h und 60 h, Stehplätze 30 h.

— (Wohltätigkeitsvorstellung.) Herr Direktor Josef Richter hat dem Vereine für Armenpflege in Laibach als Reinertrag der Wohltätigkeitsvorstellung im Kaiser Franz Joseph Jubiläumstheater den namhaften Betrag von 50 K übergeben.

— (Mangel an Ärzten in Bosnien.) Aus Sarajevo wird berichtet: Trotz der ungünstigen Sanitätsverhältnisse hat sich die Zahl der Ärzte in Bosnien im Jahre 1910 stark verringert. Ende des vorigen Jahres waren in Bosnien-Herzegowina 89 Ärzte und 4 Ärztinnen im Staatsdienste, 27 im Gemeindedienste, 4 im Eisenbahndienste und 8 in Fabriken tätig. Privatärzte gab es 14, darunter 2 Ärztinnen. Gebärmutter gab es 117, die Zahl der Apotheken betrug 47. Eine öffentliche Apotheke kam auf je 11.261 Einwohner. Der Gesamtverkehr der Apotheken betrug K 706.589.

— (Beim Fensterln.) Unlängst gingen mehrere Burschen aus Freithof, Bezirk Kainburg, gegen 2 Uhr nachts zu einer Besitzerstochter in Primskau Fensterln. Die Angerufene wollte aber den Burschen kein Gebörschenken. Hierüber gerieten die Burschen in Zorn, stießen das Fenster samt Rahmen ein und schleuderten mehrere Steine ins Zimmer.

— (Beim Kapselfschießen verunglückt.) Am Christabend brachte der Besitzersohn Matthias Sterle in Schwarzdorf zu Hause mehrere Kapselfen zur Explosion, wobei ihm ein Splitter ins linke Auge flog. Der Knabe erlitt dadurch eine schwere Verletzung des Auges und mußte ins Landesspital überführt werden.

— (Die Gesellschaft für Höhleforschung in Kain) wird am 5. Jänner um halb 4 Uhr nachmittags im Gebäude der f. f. Landesregierung ihre ordentliche Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung abhalten.

— (Zur elektrischen Beleuchtung in Kainburg.) Es mußte als ein großer Übelstand bezeichnet werden, daß die Zufahrtsstraße zum Bahnhofe in Kainburg sowie die neue Reichsstraßenbrücke bis vor kurzem ganz unbelichtet waren. Der Gemeinderat der Stadt Kainburg nahm die Angelegenheit mit Energie in Angriff und es gelang ihm, sie nach verschiedenen Verhandlungen endlich einer günstigen Lösung zuzuführen. Im November d. J. wurde mit den Installierungsarbeiten behufs elektrischer Beleuchtung der Zufahrtsstraße zum Bahnhofe und der Reichsstraßenbrücke begonnen. Von Bahnhofe bis zur Brücke wurde die Leitung unterirdisch hergestellt; über die Brücke ist sie am Gesimse der Brücke ausgeführt. Die Arbeit ging so rasch vorstatten, daß die Zufahrtsstraße bereits am 15. d. M. zum erstenmale in elektrischen Lichtern erglühete, die Beleuchtung der Brücke wurde aber in den letzten Tagen definitiv in stand gesetzt. Die Zufahrtsstraße wird von 5 Glühlampen, die Brücke von 8 Glühlampen (an jedem Ende von 4) beleuchtet; die Glühlampen haben eine Stärke von 50 Kerzen. Es sei hier die Bemerkung gestattet, daß die Kandelaber auf der Zufahrtsstraße zu niedrig sind; bei einer Verlängerung von 1 Meter würde eine günstigere Beleuchtung erzielt; weiters wäre es angezeigt, auch in der Mitte der Brücke zwei Lampen anzubringen; denn bei Regen- oder Nebelwetter dürfte die jetzige Beleuchtung nicht ganz ausreichen. — Die Installierungsarbeiten wurden von der Elektrizitätsaktiengesellschaft „Union“ in Wien ausgeführt; der Strom wird einstweilen vom Elektrizitätswerke der Frau Maria Mayr geliefert, später soll er von dem zu gründenden städtischen Elektrizitätswerke besorgt werden.

— (Raubmord.) Aus Steyr wird unter dem gestrigen gemeldet: Gestern nachts wurde in einem hiesigen Gasthause ein Raubmord entdeckt. Im Bette lag die blutüberströmte Leiche des dreißigjährigen Haussierers Josef Agnisch aus Nesseltal bei Gottschee, genannt „der Kainauer Seppl“. Agnisch war zweifellos vor seiner Ermordung gefesselt und an Händen und Füßen gefesselt worden. Man hatte ihm mit dem Rachtöpfen den Kopf eingeschlagen und ihn seiner Bartschaft beraubt. Nach ärztlicher Feststellung wurde der Mord bereits vor zehn Tagen verübt. Von dem Mörder fehlt jede Spur.

— (Ein Überfall durch Soldaten.) Am Montag nach Mitternacht ein Tapezierer gehilfe und ein Buchdruckerlehrling auf dem Heimwege begriffen waren, wurden sie auf der Radetzkystraße von einem Korporal und einem Infanteristen des 27. Infanterieregiments angegriffen. Nun entstand ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der Korporal dem Gehilfen mit dem Bajonet zwei Stiche ins Hinterhaupt versetzte und ihn überdies durch einen Schlag mit dem Bajonettgriffe an der rechten Stirnseite verhüllte. Der Lehrling aber wurde am Halse durch Bajonettstiche schwer verletzt. Die beiden Burschen brachten einem des Weges gekommenen Feldwebel den Überfall zur Kenntnis und begaben sich mit ihm in die Kaserne, wo ihnen ein Notverband angelegt wurde. Der Feldwebel hatte unterwegs einen verdächtigen Soldaten angehalten, doch entwich dieser. In der Nacht wurden noch einige verdächtige Soldaten in den Arrest gesetzt.

— (Selbstmord einer Laibacherin in Fiume.) Laut einer an die städtische Polizei gelangten telegraphischen Mitteilung hat sich die Erstige in Fiume die 24jährige Kassierin Maria Gradišar, Tochter des heuer verstorbenen Hausbesitzers an der Karlstädter Straße, vergiftet. Das Motiv der Tat soll unglückliche Liebe sein.

— (Durch Messerstiche schwer verletzt.) Am 27. d. entstand in einem Gasthause in Ober-Planina zwischen dem Kroaten Johann Poljsak aus Planina, den Inwohnersohnen Franz Poženel und Alois Marinšek von ebendort wegen einer Geringfügigkeit ein Streit, der ohne weitere Folgen endete. Als nach einiger Weile Poljsak das Gasthaus verließ, folgten ihm Poženel und Marinšek bald nach. Auf der Straße überfiel Poljsak den Poženel und versetzte ihm vier tiefe Messerstiche in die Brust sowie in die Rippengegend. Marinšek wollte seinem Kameraden zu Hilfe kommen, wurde aber vom Poljsak ebenfalls überfallen und durch vier Messerstiche schwer verletzt. Beide Burschen wurden noch am selben Tage ins Krankenhaus nach Adelsberg überführt, während Poljsak verhaftet und dem Gerichte in Voitsch eingeliefert wurde.

— (Tierquälerei.) Vorgestern nachmittags trieb der Knecht Franz Probst ein Pferd über die Ternauer Lände und schlug ohne Grund mit der Peitsche so heftig auf das Tier ein, daß er öffentliches Ärgernis erregte.

— Am gleichen Tage führte der Besitzer Johann Bartholomäus Črni von der Petersstraße ein Kalb auf einem Wagen. Als er den Hof des Hauses Sarabon an der Zaloger Straße ein. Der Sicherheitswachmann ging ihm nach und sah den Burschen das Kalb auf einen Fleischwagen anladen. Das Tier war an allen Füßen so fest gebunden, daß es blutunterlaufenen Verletzungen aufwies. Gegen die beiden Subjekte wurde die Anzeige erstattet.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 10. bis 17. d. M. 74 Ochsen, 1 Stier und 5 Kühe, ferner 317 Schweine, 87 Kälber, 20 Hammel und 11 Rinder geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 2 Schweine, 17 Kälber und 1 Hammel nebst 590 Kilogramm Fleisch eingeführt.

— (Gemeindewahlen.) Bei der am 3. Dezember vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Stranje wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Thomas Gradišek in Unter-Stranje, zu Gemeinderäten Franz Krič in Stolnik, Johann Šlebir in Unter-Stranje und Florian Pregled in Lanišče. — Bei der am 12. Dezember vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Groß-Peče wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Ignaz Blatnik in Groß-Peče, zu Gemeinderäten Anton Kastelic in Groß-Peče und Matthias Sever in Klein-Peče. — Bei der am 13. Dezember vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Altlack wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher der Besitzer Kaspar Trilar in Ermern, zu Gemeinderäten die Besitzer Johann Povljsak in Winkel, Johann Alič in Pečno, Johann Čof in Ermern, Franz Hafner in Winkel, Franz Kričaj in Reteče und Anton Kalan in Čuha. — Bei der am 14. Dezember vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Lengenfeld wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Franz Jakši, Realitätsbesitzer in Lengenfeld, zu Gemeinderäten die Grundbesitzer Josef Košir in Mojstrana, Franz Hafner, Johann Kabič, Gregor Klančnik und Anton Dobžan, alle in Lengenfeld.

— (Verstorbene in Laibach.) Josef Kremžar, Heizer i. R., 33 Jahre, Maria Rafaela Močnik, Pflegekind, 7 Tage, Anton Zorc, Schuhler, 68 Jahre — alle drei im Landesspitale; Angela Zgajnar, Arbeiterstochter, 7 Monate, Schießstättgasse 15; Adolf Valentinič, Pflegekind, 9 Monate, Zaloger Straße 13.

— (Nachtdienst in den Laibacher Apotheken.) In der kommenden Woche halten folgende Apotheken Nachtdienst: Bohinjec, Römerstraße; Levstek, Resselstraße; v. Trnkóczy, Rathausplatz.

Sanitätsrat Dr. Kunze in Halle a. S. berichtet: Ich lasse Frauen, die jahrelang an **erschwertem Stuhlgang** leiden, früh und abends je etwa $\frac{1}{4}$ Beinglas natürliches **Franz Josef-Bitterwasser** mit ausgezeichnetem, beschwerdelosem Erfolge trinken. Es tritt jedesmal eine Steigerung des Appetits ein, die in allen Fällen mit einer allgemeinen Besserung des Befindens verbunden ist. (2283) 2-1

Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Spielplan: Samstag den 30. Dezember „Die Förster-Chrissl“; Sonntag den 31. Dezember nachmittags um 3 Uhr bei ermäßigten Preisen „Das süße Mädel“, abends um halb 8 Uhr „Bunter Abend“, hierauf „In Zivil“. Montag den 1. Jänner nachmittags um 3 Uhr bei ermäßigten Preisen „Die Förster-Chrissl“, abends um halb 8 Uhr „Ein Walzertraum“. (Das Logen-Abonnement mußte wieder abgeändert werden, so daß am Neujahrstage die Nachmittagsvorstellung auf die umgerade, die Abendvorstellung auf die gerade Serie fällt.) Dienstag den 2. Jänner „Iphigenie auf Tauris“ von Wolfgang von Goethe. Donnerstag den 4. Jänner „Hanneles Himmelfahrt“, hierauf „Die Hasenpforte“. Samstag den 6. Jänner nachmittags um 3 Uhr bei ermäßigten Preisen „Die leidende Susanne“, abends um halb 8 Uhr „Das grobe Hemd“. Sonntag den 7. Jänner nachmittags um 3 Uhr „Die schöne Helena“, abends um halb 8 Uhr „Der Bettelstudent“.

— (Vollmöller-Humperdinds „Mirakel“) ging in London in Reinhardts Inszenierung mit außerordentlichem Erfolg in Szene. Der Riesensaal des Ausstellungspalastes „Olympia“ war zum Innern einer rheinischen Kathedrale umgewandelt worden. Die Zuschauer saßen darin zu beiden Seiten eines mächtigen Mittelalters. Mit besonderer Wucht wirkte der erste Akt mit seiner Prozession. Einmal lang war das Zwischenstück mit der Fülle bunter, zusammengevölkelter Ereignisse und den Schicksalen der geflüchteten Nonne. Nicht auf die Höhe des ersten Aktes gelangte der zweite, der wieder im Innern der Kathedrale spielt. Die Musik bewegt sich in kirchlichen Bahnen; nur im Zwischenstück erklingt eine Fülle volkstümlicher Weisen. Der Erfolg war groß. Vollmöller mußte mit den Darstellern mehrfach erscheinen.

— („Carniola.“) Inhalt des 1. Heftes: 1.) Doktor Jano Lofar: Das Weißkrainer Haus. (Slovenisch.) 2.) Dr. Fr. Kidič: Ein Beitrag zur Geschichte des Gottscheer Volksliedes. (Slovenisch.) 3.) J. Hafner: Verzeichnis der bisher in Kranj beobachteten Großschmetterlinge. (Deutsch.) 4.) Prof. A. Paulin: Der f. l. Botanische Garten in Laibach. (Deutsch.) 5.) Referate (Beiträge von Dr. Josef Mantuani, Doktor Gruden und J. S.). 6.) Aufzeichnungen (L. Pintar: Stehanja vas; Dr. Fr. Kos: Über die ältesten Auersperge). 7.) Vereinsmitteilungen. — Dem Heft sind fünf Tabellen mit Abbildungen des Weißkrainer Hauses und drei Tabellen mit Abbildungen kranischer Schmetterlinge beigegeben.

Musica sacra.

In der Domkirche.

Sonntag, den 31. Dezember, Hochamt um 10 Uhr: Missa „Loreta“ von A. Rihovský, Graduale Ecce sacerdos magnus von A. Foerster, beim Offertorium Adeste fideles von Dr. A. Chlondowski.

Montag, den 1. Jänner 1912 (Neujahr), Hochamt um 10 Uhr: Missa „Stella maris“ von Pater Griesbacher, Graduale Viderunt von A. Foerster, Offertorium Tui sunt coeli von Jos. Hajdn.

Brázay

Franzbranntwein-Seife

beseitigt die Rauheit der Haut und bewahrt
deren Feinheit und Glätte.

(4542) Überall erhältlich. 12-6

Telegramme

des f. l. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Kaiser.

Wien, 29. Dezember. Die „Korrespondenz Wilhelm“ meldet: Die Nachrichten, die heute aus Schönbrunn kommen, sind wieder ganz zufriedenstellend. Die Nacht hat Seine Majestät der Kaiser gut und ungestört verbracht; das Allgemeinbefinden ist außerordentlich zufriedenstellend; Appetit und Stimmung sind vor trefflich. Die Verlühlung hat beinahe gar keine Spur mehr zurückgelassen. Der Monarch hat heute vormittags die Vorträge der Generaladjutanten Grafen Paar und Boskárs und des ersten Oberstabsmeisters Fürsten Montenuovo eingegangen. Von halb 1 bis 1 Uhr mittags machte der Kaiser eine Promenade auf der Gallerie des Schlosses. Um 2 Uhr empfing der Kaiser den ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Schuen-Hedervary und den ungarischen Finanzminister von Lukacs in besonderer Audienz.

Neujahrsempfang im Vatikan.

Rom, 29. Dezember. Der Papst empfing heute vormittags im Thronsaal des Vatikans, umgeben von seinem Hof, das diplomatische Corps zur Entgegennahme der Neujahrswünsche. Der Doyen des diplomatischen Corps, der österreichisch-ungarische Botschafter am päpstlichen Stuhl, drückte in französischer Sprache die Glückwünsche im Namen seiner Kollegen aus. Der Papst dankte in italienischer Sprache.

Galizische Bauern auf dem Gute Ispas.

Czernowitz, 29. Dezember. Gegenüber auswärts verbreiteten Nachrichten von einer Bauernrevolte in der Grenzgemeinde Ispas, wobei mehrere Bauern getötet worden wären, wird folgendes festgestellt: Am 26. d. drangen galizische Bauern in die Weideauen der Grenzgemeinde Ispas ein und schnitten Weidenruten ab. Die galizischen Bauern behaupten, die Weideauen seien ihr Eigentum, da sie infolge Änderung des Flußlaufes angeschwemmte Überlandgründe seien. Die Ruhe wurde in keiner Weise gestört. Ein Einzireiten der Gendarmerie hat nicht stattgefunden. Die Gerüchte, daß Bauern getötet oder verletzt worden seien, sind vollständig unbegründet.

Todesfall.

Lemberg, 29. Dezember. Der Professor der allgemeinen Pathologie an der hiesigen Universität Doktor Edmund Biernatki ist heute hier infolge Herzschlages gestorben.

Die Cholera.

Budapest, 29. Dezember. Nach einer Mitteilung des Ministeriums des Innern ist Ungarn vom gestrigen Tage an als cholerafrei zu betrachten.

Keine Ausstellung in Sofia.

Sofia, 29. Dezember. Das Komitee für die im Jahre 1912 zu veranstaltende internationale Ausstellung hat infolge von Organisationschwierigkeiten beschlossen, auf dieses Unternehmen zu verzichten.

Die Revolution in China.

Mukden, 29. Dezember. Der Vizekönig hat die verlangte Entsendung von Schutztruppen nach Peking mit der Erklärung verweigert, daß die Ruhe in der Mandchurie nicht gesichert sei.

Charbin, 29. Dezember. Die Delegierten der Mandchurie telegraphieren aus Shanghai, daß die republikanische Strömung auf der Friedenskonferenz endgültig die Oberhand gewonnen habe.

Nanking, 29. Dezember. Sun Yat-sen wurde einstimmig zum Präsidenten der Republik China ernannt.

Persien.

Täbris, 29. Dezember. Nach zweitägiger Beschießung des Stadtviertels Emir Chis zog das 5. Schützenregiment unbehindert in die Stadt ein, wo jetzt die Ruhe wiederkehrt.

Neueste telephonische Nachrichten.

Rom, 30. Dezember. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Derna vom 26. d. M.: 4½ Bataillone Infanterie mit 6 Feldgeschützen und 4 Mitrailleusen unter Führung des Generals Buono sind den Fluß Derna aufwärts vorgedrungen, um die Arbeiten an der Wasserleitung für die Stadt zu schützen. Bald traf die Expedition auf den Feind, der auch über zahlreiche Geschütze vom Kaliber 75 verfügte. Es entspans sich ein Kampf, wäh-

rend dessen unsere Genietruppen die Arbeiten an der Wasserleitung vollendeten. Als sich der Feind anschickte, einen Umgehungsangriff auf unsere rechte Flanke auszuführen, wurde Oberst Capello angewiesen, einen Gegenangriff auszuführen. Das wirkliche Eingreifen unserer Truppen sowie der gelungene Gegenangriff hatte den Zweck, die Geniearbeiten zu ermöglichen, die auch tatsächlich beendet wurden, worauf sich unsere Truppen, den erhaltenen Instruktionen gemäß, auf die Redouten zurückzogen. Auf unserer Seite sind 3 Mann gefallen und 77 Mann verwundet worden.

Berlin, 30. Dezember. Gestern von 2 bis 8 Uhr sind acht neue Erkrankungen an Vergiftungsscheinungen vorgekommen, so daß die Zahl der bisherigen Erkrankungen 111 beträgt. Im Laufe des Nachmittages sind 5 Personen gestorben. Die Zahl der Toten beträgt jetzt 53.

Paris, 30. Dezember. In der Kammer brachte der sozialistische Deputierte Colli einen Gesetzentwurf zugunsten der Wiederanstellung der entlassenen Eisenbahnarbeiter ein. Im Laufe der Debatte verwies der Minister für öffentliche Arbeiten darauf, daß ein Streik, welcher die Öffentlichkeit gefährdet, absolut nicht geduldet werden könne.

Paris, 30. Dezember. Der Flieger Latham hat sich an den Kongo und Ubangi begeben, um die Möglichkeiten der Verwendung von Flugzeugen in Afrika zu studieren. Zu diesem Zwecke hat Latham einen Eindecker mitgenommen.

Washington, 30. Dezember. Das Staatsdepartement hat eine Erklärung abgegeben, wonach die Vereinigten Staaten die chinesische Republik nicht anerkennen werden, so lange sich die Kaiserlichen noch zu behaupten vermögen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Hunef.

Eingesendet und Danksagung.

Anläßlich der 25jährigen Jubiläumsfeier und der Entwicklung, die das allgemein anerkannte Geschäft genommen, sind mir so viele herzliche und aufrichtige Gratulationen und Anerkennungen und Diplome zugekommen, daß es mir unmöglich ist, jedem einzelnen geziemend zu danken. Gerührt ob solcher Auszeichnung und Wohlwollens, sage ich allen P. T. Freunden, Bekannten und Abnehmern herzlichsten und innigsten Dank mit der Zusicherung, daß es mir als Fachmann auch in Hinkunft erste Sorge sein wird, die geehrten Abnehmer in jeder Hinsicht zu befriedigen.

Gleichzeitig wünsche ich allen P. T. Bekannten, Abnehmern und Freunden herzlichst

ein fröhliches Neues Jahr 1912.

Hochachtungsvoll ergebener

Franz Čuden

Handelsmann, Uhrmacher, Realitätsbesitzer und Mitglied der Schweizer „Union“-Uhrenfabriken, nur in Laibach, Prešernova ulica.

Der neue Jubiläums-Preiskurant mit Kalender wird portofrei eingesendet.

(5255)

Mit gebrochenem Herzen geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren lieben Gatten, bezw. Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Guido Stadler

nach langem schweren Leiden am 29. d. M. um 12 Uhr mittags im 32. Lebensjahr, versehen mit den hl. Sterbekramen, zu sich ins bessere Jenseits zu beruhen.

Das Leichenbegängnis des teuren Verbliebenen findet am 31. Dezember um 4 Uhr nachmittags vom Hause Rosenthal Nr. 97 aus auf den Waitscher Friedhof statt.

Die hl. Seelenmesse wird am 2. Jänner 1912 um 9 Uhr in der Kirche zu Maria Verkündigung gelesen werden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Stadt jeder Besonderen Anzeige.

— (Cinematograph „Ideal“.) Das Nachmittagsprogramm weist drei Attraktionen auf, und zwar: „Patiser Mode“ (Naturaufnahme); das spannende Drama „Der Spielteufel“ und den komischen Film „Apotheker Moritz“. Im Abendprogramm „Die Morphinisten“ (erstklassiges Sensationsdrama). Dienstag das Sittendrama „Eine von vielen“. In Vorbereitung „Zelle Nr. 13“.

Geschäftszeitung.

— (Geschäftsreisende in Russland.) Das k. k. Handelsministerium übermittelt der Handels- und Gewerbezimmer in Laibach eine Abschrift eines Berichtes des k. k. österreichisch-ungarischen Vice-Konsulats in Rostow a. D., worin dieses abermals auf die Schwierigkeiten hinweist, die unseren Handelsreisenden in Russland aus dem Nichtbesitz der im Art. 12 unseres Handelsvertrages mit Russland vom 15. Februar 1906 vorgelebten russischen Gewerbescheine (Kommiss-Gilden-scheine) erwachsen. Es werden demzufolge neuerdings alle Handelsreisende, die nach Russland gehen, darauf aufmerksam gemacht, daß sie einen russischen Gewerbeschein zu haben verpflichtet sind, wenn sie sich überhaupt irgendwo in Russland geschäftlich betätigen wollen, und sich mit einer heimatlichen Gewerbelegitimationskarte versehen müssen, um gegen deren Vorweisung gleich in der ersten russischen Stadt den russischen Gewerbeschein lösen zu können.

— (Österreichische und ungarische Firmen in Rio de Janeiro.) Das k. u. k. österreichisch-ungarische Generalkonsulat in Rio de Janeiro hat der Handels- und Gewerbezimmer in Laibach eine Liste österreichischer und ungarischer Firmen in Rio de Janeiro zugeendet. Die Liste liegt im Kammerbureau Interessenten zur Einsichtnahme auf.

Mit 1. Jänner 1912

beginnt ein neues Abonnement auf die
Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:	für Laibach, abgeholt:
ganzjährig 30 K — h	ganzjährig 22 K — h
halbjährig 15 > —	halbjährig 11 > —
vierteljährig 7 , 50	vierteljährig 5 , 50
monatlich 2 , 50	monatlich 1 , 85

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen mehr.

* Die P. T. Abonnenten werden höchst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die Laib. Zeitung stets rechtzeitig und in vornherein zu entrichten, da sonst die Zustellung ohne weiteres eingestellt wird. An jedem Samstag ist der ganze Auflage unseres Blattes ein „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, achteilig, ohne Änderung der Bezugsbedingungen, angeschlossen, worauf wir die P. T. Leser besonders aufmerksam machen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesandt werden.

Ig. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach
heute Samstag den 30. Dezember

Die Förster-Christl.

Operette in drei Aufzügen von Bernhard Buchbinder. — Musik von Georg Jarno.

Anfang 1/8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Morgen Sonntag den 31. Dezember
Nachmittags 3 Uhr bei ermäßigten Preisen

Das süße Mädel.

Operette von Heinrich Reinhardt.

Abends halb 8 Uhr

Bunter Abend.

Zum Schluss:

In Civil.

Schwank von Gustav Kadelburg.

Montag den 1. Jänner

Nachmittags 3 Uhr bei ermäßigten Preisen

Die Förster-Christl.

Abends halb 8 Uhr:

Ein Walzertraum.

Operette von Oskar Strauß.

Im österreichischen Heere waren in den Jahren von 1897 bis 1900 9408 Mann durch 62.070 Krankentage an Zahn- und Zahnsleicherkrankungen dienstuntauglich. Eine erschreckend große Anzahl! Wenn man bedenkt, daß die Mundhöhle die Eingangspforte für den Magen ist und sich in derselben bei einer mangelhaften Mundpflege unzählige Mengen von Krankheitstoffen anzureichern, so begreift man, daß alleroft in neuester Zeit auf die Wichtigkeit einer rationalen Mundpflege hingewiesen wird. Sarg's Kalodont, Zahn-Creme und Mundwasser, morgens und abends angewandt, schützt vor mancher Erkrankung des Magens und erhält die Zähne bis in das späteste Alter rein und gesund.

Neuigkeiten am Büchermarkt.

Bießing Dr. Georg, Zur Balteriologie und antibakteriellen Therapie der Pyorrhoea alveolaris; Pfaff Wilh., Sammlung von Vorträgen aus dem Gebiete der Zahnhelkunde, Heft 6, K 216. — Billard Dr. Mag. Kaiserin Marie Luise und ihre Gatten, K 480. — Billiter Dr. Jean, Die elektrischen Versuche der chemischen Großindustrie, II. Band: Elektrolysen mit unlöslichen Anoden ohne Metallabscheidung, K 2940. — Bland-Sutton J., Gallenstein und Krankungen der Gallengänge, K 6. — Blätter für Haus- und Kirchenmusik, XVI, 1 (Probeheft). — Blaß Prof. Em., Musterbeispiele samt Ausarbeitung für die studierende Jugend, A: Latein für die 1. Klasse, K 1. — Boccaccio Giovanni, Das Decamerone, illustr. von Franz von Bayros, br. K 480, gbd. K 720. — Böhme Dr. Alfred, Zur Entwicklung der Binnenschiffahrt in der Provinz Bözen; Tübinger staatswissenschaftliche Abhandlungen, 18. Heft, K 432. — Boeck H. G., Die Anwendung der stereographischen Projektion bei kristallographischen Untersuchungen, gbd. K 312. — Boldfrewood Rolf, A Sydney-Side Saxon, K 120.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Ig. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Serravalló's

China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906:
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbeserndes Mittel für Rekonvaleszenten

und Blutarme von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen.

Verzüglicher Geschmack.

Vielfach prämiert.
Über 6000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

(4720) 52—16

Für Weintrinker
zur Mischung des Rebensaftes!

MATTONI'S GIESSHÜBLER

naturlicher
alkalischer
SAUERKRAUT



Korkbrand
neutralisiert die
Säure des Weines
angenehm prickelnder
Geschmack. Kein Färben
des Weines.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Sarabon in Laibach. (1044)

Rauhreif und glitzernde Winterpracht

machen den Wald zum Märchenreich, und es ist ein Zeichen der Gesundung unserer Zeit, daß wir auch den Winterwald nun eifrig aussuchen und ihn zum Sport- und Spaziergang machen. Aber natürlich muß man dabei die gebotene Vorsicht nicht außer acht lassen und sich namentlich vor Erkältungen schützen. Das tut man, indem man Taxis echte Sodener Mineral-Wasser nach Vorschrift gebraucht. Sodener sind bei jedem Sport unentbehrlich. Man kauft sie für K 1.25 die Schachtel in allen einschlägigen Geschäften, weise aber Nachahmungen mit ähnlich klingenden Namen entschieden zurück. (4821) 2—2

BORHEGYER

lithionhaltiges aus Felsen hervorquellendes natürliches Mineralwasser!

Wegen seines Kohlensäuregehalts und angenehmen Geschmacks ist es ein erstklassiges

Erfrischungs- u. Genussgetränk.

Generalvertreter für Kroatien:

Franz Schantel, Laibach, Franziskanergasse.

Lager im „I. Laibacher öffentlichen Lagerhause Krisper-Tomazić, Gesellschaft m. b. H.“ (4805) 8—356.000 Kilo frische Fische verzehrt.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngräse, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Atemungs- und Verdauungs-Organen

wird die Bor- und Lithium-haltige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgewiesnem Erfolg angewendet.

Wirkungsvolles Präservativ gegen bei Scharach auftretende Mutteraffectionen.

Harztreibende Wirkung.

Eisentrahl.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge stürzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und dietetisches Getränk
seitdem Bangen

Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner (2021) Peter Lassnik, A. Sarabon. 32—32



Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach. (4041) 39—14

Cunard-Linie. Der Riesendampfer der „Cunard“-Dampfschiffahrts-Gesellschaft m. b. H. „Lusitania“ hat einen neuen Rekord geschaffen, indem er innerhalb 12 Monaten 16 Fahrten nach Newyork und zurück gemacht, demnach 32mal den Atlantischen Ozean gefreut, also in einem Jahr über 100.000 Seemeilen zurückgelegt hat. Wenn man bedenkt, was das bedeutet und was dazu gehört, so wird man staunen. Es wurden im Durchschnitte 24,67 Seemeilen per Stunde westwärts und 24,66 ostwärts durchlaufen, wofür ungefähr 1.600.000 Meterzentner Kohle verbrannt wurden. 78.294 Säcke Post und über 34 Millionen Kronen in Gold transportiert, über 40.000 Passagiere befördert, was mehr denn 2500 per Reise ausmacht. Konsumiert wurden 250.000 Kilogramm frisches Fleisch, dazu 18.000 Hühner, 4000 Enten und Gänse und über 500.000 Eier. Weiters wurden von den 40.000 Passagieren 6000 Kilo Jam, über 5000 Kilo Marmelade, 4800 Kilo Kaffee, 4000 Kilo Tee, 52.000 Kilo Zucker, 6000 Kilo Schinken, 25.000 Kilo Speck (Bacon), 8000 Kilo Käse, 22.000 Kilo Butter, 800 Fässer Apfel, 922 Kisten Orangen und 356.000 Kilo frische Fische verzehrt.